

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

(Th. Th. Heine)



DIE
VEREINIGTEN STAATEN
VON EUROPA

Tempo, Tempo — ran an die Freiheit!

Wir haben das Blaue Band gewonnen, das Blaue Band ist allerhand, man kann es nicht stolz genug betonen, es ist ein Sieg fürs Vaterland.

Wir haben den Rekord geschlagen, da ist nichts zu deuteln und zu drehn, jetzt kann man in vier-dreiviertel Tagen die Freiheit in der Nähe besehn.

Amerika rückt immer dichter, wir haben das Tempo selbst bestimmt, da formen sich Herzen und Gesichter, da nimmt man und fragt nicht, was man uns nimmt.

Uns wird ja doch so Köstliches bleiben, wir dürfen ja doch, wenn es uns freut, ein starkes Pan-Europa betreiben und Alkohol hamma und lustige Leut.

Wir hatten schon mal die Blaue Chose im Jahre 1907, da ist unser „Kaiser Wilhelm der Große“ prämiert worden und Sieger geblieb'n.

Nun ist es also diesmal die „Bremen“ — a uch tüchtig, a uch dauerhaft wie nie. Man muß sich dem Tempo, dem Tempo bequemen — wir bleiben ja Made in Germany.

Peter Scher

Der Mord in Wien

Berlin, Montag.

„Ah, Sie kommen, mich zween dem Mord im Lanzer Tiergarten intervjühn?“ rief aufgeräumt der Kommissar aus Wien. Er ist hier, um, wie die Wiener Polizei schon pflegt, Erhebungen zu pflegen. — Scharmannter Herr, der Kommissar, echter Oesterreicher.

„Sehen S'“, sagte er, „wie also die Leich von dera Frau is gefunden worn, da vor an Jahr, ham mir s' natürl' angeschaut. A feste, hübsche Frau — ham mir uns drekt: die kann noch net gar alt sein — hexens drekt- undzwanzig. Und weil sein nur a Kombinkischen anghabt hat un kan anzoogeln Unterrock — no, so ham mir halt ins Protokoll geschrieben: „ärmlich gekleidet“. — Was stellt sich jetzt raus? Sie ist die reiche Frau Fellner und über vierzig, Ja, die reichen Leit! Die halten sich jung.“

No, und wie mir zufällig erfahren ham, wie daß die Dame haabt, halt die Ermordete — no, so ham mir ganz einfach zerscht ihren Mann verhaftet, in Abbazia. Mitten aus einer großen Gsellschaft. Der hat geschaut! So was von Sichwundern hab' i noch nit erlebt, wie der sich gwundert hat.

Am nächsten Tag hat er sein Alibi nachgewiesen — no, so ham mir ihm wieder ausgelassen.

Aber natürl' muß was gschehen in so anner großen Affär — so ham mir halt 'n Freund der Ermordeten verhaftet. Er soll a sehr an angesehener Kaufmann sein. Hoffentlich bringt er uns net aa an Alibi daher — des tat mich drekt giften.

Sehen S', i sag immer: Gschwindigkeit is die Hauptsach. Schnell fertig is die Wiener Polizei mit dem Wort: Mordverdacht. Da nehmen mir's mit aa jeden Amt der Welt

auf, Zeigt sich dann, daß mir an Unrechten derwischt ham, so lassen mir ihm halt wieder laufen, und er hat a Riesenfunde. Auf diese Art ham mir schon vielen Menschen die greößte Freud gemacht. — Wo sind übriges, Herr Roda? Am Tag des Mordes?“

„In Paris — hier mein Paß.“

„Dann entfällt natürl'ch jedes Amtshandlung. Ich hab' mir ja auch nur denkt . . . als Ersatz . . . für den Fall, daß mir 'n Herrn Kaufmann Bauer müßsten freigeben . . . damit die polizeilichen Erhebungen keine Unterbrechung net erleiden . . .“

Der Herr Kommissar drückte mir die Hand — ich war entlassen. Wirklich ein netter, gemüthlicher Herr; echter Oesterreicher.

Roda Roda

Binko wirfft mit Sand

Vor dem Affenkäfig stand Margot, ein sehr hübsches Fräulein, im geblühten Sommerkleid, die große Handtasche unter den Arm geklemmt. Sie neckte Binko, den kleinen Pavian, der Menschen nicht leiden konnte und in wütendem Ansturm mit beiden Händen Sand durch das Gitter warf. Nur ein paar Kinder standen noch da, als ein eleganter junger Mann auftauchte, der den Weg am Affenhau vorbeispazierte und durch sein rot fliederfarbenes Seidenhemd auffiel. Gerade beugte sich Margot weit über das Gitter — ihre Beine waren auch von hinten gesehen ein reizvoller Anblick — Binko, der Affe, ließ den Sand stäuben, da fuhr sie mit einem Schrei zurück und hielt sich eine Hand vor das rechte Auge. Scham stand der elegante Mann neben Margot und fragte besorgt: „Was ist geschehen, kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Ach ja, bitte“, flehte Margot, „der dumme Affe hat mir Sand ins Auge geworfen.“ Der Herr hatte bereits sein Taschentuch, fliederfarbener Batist, in der Hand, schob zart Margots Hand beiseite und wischte an ihrem tränenden Auge herum. Ein paar Sekunden war er ganz seiner Tätigkeit hingegeben; deshalb merkte er nicht, daß Margots Hand wie zufällig ganz leicht über seine Rocktaschen glitt. Die Brusttaschen waren leer, so nahm sie aus der äußeren Tasche das Zigarettenetui. Sie fühlte die Schwere, als es in ihre Handtasche rutschte, das war sicher Gold, also wenigstens etwas.

Jetzt blinzelte sie heftig: „Vielen Dank, es ist alles wieder gut, wirklichen vielen Dank, mein Herr.“ Sie wollte rasch fort; aber der junge Mann schien fort zu sein, auf so nette Art eine so nette Bekanntschaft gemacht zu haben, denn er schlingelte sich gewandt an ihre Seite und fing an zu plaudern. Margot

beschleunigte ihre Schritte. Man kam gerade am Restaurant vorüber.

„Wollen wir die kleine Operation nicht wenigstens mit einer Tasse Tee feiern?“ fragte er bittend.

„Nein“, wehrte Margot ab, „ich müßte längst zu Hause sein, Mama wird schon schimpfen. Daran ist nur Binko schuld!“

„Wer ist Binko?“

„Der Affe, der mir den Sand in die Augen geworfen hat.“

„Ach so — aber einen Augenblick werden Sie mir doch wenigstens noch schenken — hier steht eine Bank ganz im Schatten.“

Margot setzte sich. Es war vielleicht besser, einen Augenblick zu optern und gleich zu entfliehen, als den beherrschenden Jüngling noch bis auf die Straße mitkommen zu lassen. Da sagte der Herr: „Wenn Sie es so eilig haben, will ich Sie nicht weiter quälen, nur eine Zigarette lang bleiben Sie, ja, bitte.“

Dazu machte er so dunkle, weich bittende Pflüschaugen, daß es Margot plötzlich ganz seltsam wurde — aber dann erschrak sie, um Gottes willen — wenn er jetzt rauchen wollte, sein Etui suchte — — —

Ja — was denn — er griff in seine Rocktasche und holte — — — sein Etui heraus, klappte es auf und rauchte eine Zigarette an. Nun blickte er Margot an, die mit fassungslosem Gesicht dasaß. Er sagte: „Sie haben wirklich keine Zeit — schade; ich will nur noch rasch etwas notieren, dann begleite ich Sie zum Ausgang.“

Er zog ein Notizbuch, schrieb rasch ein paar Zeilen hinein, Margot befühlte vorsichtig ihre Handtasche, aber sie konnte von außen nicht genau feststellen, ob das Etui — — —

Der Herr stand auf: „So, Gnädigste, wenn ich Sie jetzt begleiten darf?“ Am Ausgang zog er den Hut.

„Darf ich Sie wiedersehen?“ Diese Frage hatte Margot erwartet.

„Ja, vielleicht hier gelegentlich im Zoo, aber erst im Herbst, ich verreise heute abend mit meiner Mama auf zwei Monate ins Ausland.“

Ein leichter Handkuß, eine Verneigung — und weg war sie. Der Herr spazierte langsam durch den Zoo zu Binkos Käfig. Zwei Hände voll Sand schmiß Binko nach ihm.

„Sehr gut“, sagte der Herr leise, — — — Margot hatte sich in den ersten Autobus gestürzt, der vorbeikam, und riß ihre Handtasche aus Geld, Puder, Schlüssel — aber wo war das Etui? Es war nicht da. Aber hier ein Zettel, ein Blatt aus einem Notizbuch gerissen:

Der Trick ist ganz reizend, aber nicht gut durcharbeitelt. Sie müssen jemanden haben, der Sie deckt. Mein Etui habe ich mir gleich wiedergenommen — mit Ihrer Erlaubnis. Also, wenn Sie wollen — morgen um vier Uhr bei Binko!

Am nächsten Tage stand ein Fräulein im geblühten Sommerkleid am Affenkäfig. Binko, der Pavian, warf mit Sand nach ihr und traf sie gerade ins Gesicht; zum Glück war ein dicker älterer Herr, sehr nach wohlhabender Provinz aussehend, in der Nähe, der das reizende Auge auswischen konnte. Ein eleganter junger Mann in fliederfarbenen Hemd ging zufällig einmal vorbei.

Fünf Minuten später saß auf einer Bank neben dem Ententeich des Zoo derselbe junge Mann, zählte ein erfreulich dickes Bündel Geldscheine, tat einen Stein in eine leere Brieftasche und ließ sie vorsichtig in den Teich gleiten. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. — — —

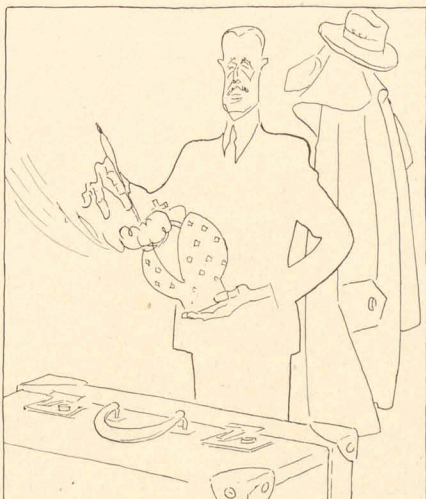
Martin Proskauer

Rußland — China

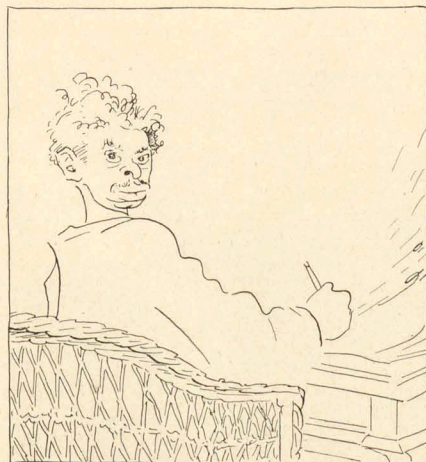
(Zeichnung von O. Gulbransson)



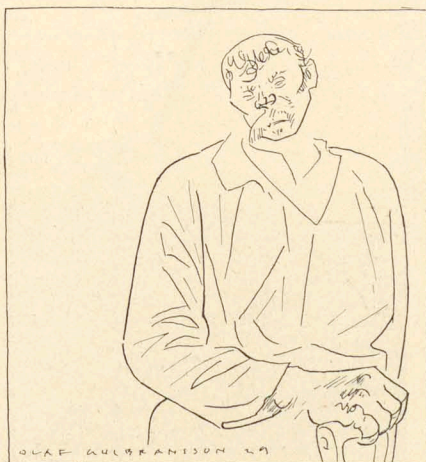
Die internationale Schwerindustrie macht Offerten in Kriegsmaterial.



Zar Kyrill trifft in Coburg Vorbereitungen zur Krönung in Moskau.



Der kriegsfreiwillige Edelkommunist Dr. Emil Sansarow dichtet den Haß-Song wider die gelbe Gefahr.



Der Russe selbst: „Nie wieder Krieg — es sei denn, man wird dazu gezwungen!“

In ein Stammbuch

Nichts wird geschenkt dir, werter Freund.
Selbst die Liebste, die an deinem Arm
Zärtlich hängt, ist meistens halb warm ...
Gut, wer nie mehr ohne Weinglas weint!

Zwischen erstem Atmen, Agonie,
Liegt die kurze Spanne Kampf, Bazillen mahlen ...
Bist du Filmgott, Philosoph, Dompteur, Kuli,
Froher Sänger, Säuerer? Gleich! Wir müssen zahlen!!!

John Förste

August 1914 — August 1929

(Karl Arnold)



„... und wenn die radikalen Schnauzen aller Völker verstummen — dann ruhe in Frieden!“

Verbrechen ist der Sünde liebtes Kind. Oder, es ist leichter, einen Eichbaum zu verschlucken, als über Versuchungen ein richtiges Urteil zu fällen, zumal sie manchmal zum besten ausschlagen.

Herr Tillich, Junggeselle, gegen vierzig, Mitinhaber einer am Hamburger Hafen gelegenen Firma für Schiffstauerwerk und Netzgarne, hatte jenes Fräulein, welches sein Kompagnon als Tippöse zu verpflichten ihm in seiner Abwesenheit während des Frühlingszuges zugekommen war, zum Segeln eingeladen. Es war die erste Fahrt in diesem Jahre, und es gibt ein altes Sprichwort, daß man diese ohne Damen machen solle. Herr Tillich jedoch sah in Anbetracht des beständig heiteren Wetters am Freitag, welches dem des Sonntags genau vorzuziehen pflegt, nichts Arges darin, aber während sie den angenehmen, von Wind und Ausflugsdampfern leicht bewegten Strom mit der Ebbe hinunterglitt, hatte Herr Tillich sich langsam darauf gefaßt gemacht, daß ihr dänischer Name Bodil das Reizvollste an diesem Fräulein sein mochte. Es schien ihm, als sei das Weib an sich gerade diesen Winter über knabenhafter denn je geworden; er erinnerte sich, in manchem verlassenen Frühling andere Typen an Bord gehabt zu haben, mit rundern Hüften, pralleren Wangen und mit Haaren, die im Luftzug aufgingen und wie die Krimhildens über Schulter und Brünne wehten. Doch welche Gelegenheit, einen Typ zu studieren, ist günstiger als das Segeln?

Sie gelangten ohne Unfall an ein Nebenflüchen der Elbe, wo an den Deichen blühende Kirsch- und Apfelbäume sich über dem Glück und Butterbrot ins Gras gestreckter Paare wölben. Sie landeten, und es gab Aalsuppe, Elbschlobli, Rührei und Schinken und aufgeborene Tulpenbäume. Man saß auf hartgeschnitzten Stühlen, mit Aussicht auf die kleinen, schiefen Fischerhäuser und auf einen rotgestrichenen Kirchturm aus Holz, dem die Glocke wie ein Nasentropfen vorweghing. Letzteres, eine Bemerkung von ihr, veranlaßte Herrn Tillich, endlich etwas deutlicher zu werden. Er sei auch Atheist in verschiedenen Dingen, und was sie von der freien Liebe halte. „Die Liebe ist frei und unfrei zugleich!“ antwortete sie.

Daraus zog Herr Tillich erneut den Schluß, daß sie wahrscheinlich noch mancher Aufklärung be-

dürfe, wozu ein Sonntag und zumal der erste nicht zu reichen pflegte, trotz seiner Stellung als Chef und seiner Freigebigkeit betreffs des Mittagessens.

Sie pendelten zur Tide wieder flußabwärts, zu rück in den großen Strom. Am Ufer standen drei große Jungen, splitternackt, und ein Maler spielte unweit an seiner Staffellei.

„Akte in Sonne“, nickte Fräulein Bodil. Ihr Blick war sachlich. „Die moderne Kunst, es hat mit Schamlosigkeit nichts zu tun!“ verbarb Herr Tillich überzeugt laut eine kitzlige Empfindung; denn er war Mitglied des Kunstvereins.

„Es sind nur Knaben“, lächelte sie. Ihr Auge strich über seine Gestalt. Herr Tillich spürte eine erwiderte Trockenheit in den Adern. Peinlich erwartete er, sie würde einen Gegenschlag tun, etwa hinweisend auf Männer mit weichen Formen, bäuchig, denen der vergebliche Punktreifer im Gesicht geschrieben steht. Aber sie öffnete den Mund nicht, sie wandte die Pupillen über ihm hin in den Himmel, wo der halbe Mond weißlich als einzige Wolke stand. Wenn ich steuerbord halte, sagte sich Herr Tillich, laufen wir auf. Möglicherweise schleudert der Stoß sie ins Nasse, ich hole sie heraus, die dünne Fahne klobt ihr an, ich entkleide sie, bette sie in der Koje. Im Schranke steht die Flasche Ruhm, und so weiter. — Herr Tillich fühlte sich hilflos und verärgert werden. „Da ist Hahnhöfersand!“ sagte er drohend.

„Wissen Sie, was da los ist? Da ist die Hamburger Verbrecherkolonie.“ Sie befanden sich nunmehr in dem wegen seiner Untiefen wenig befahrenen Stromarm, der in mäßiger Breite besagte Insel vom Festland scheidet. Fräulein Bodil erschrak aufmerkend.

„Gehen Sie lieber ins Logis!“ rief Herr Tillich. „Bedenken Sie, diese Kerle, keinen Steinwurf entfernt, sie entbehren seit Monaten, seit Jahren das, was schon anständige Männer zu ungefütterten Bestien machen kann.“ Fräulein Bodil betrachtete neugierig das Ufer, wo auf der Deltakrone einleeres Schilderhaus in den Spätnachmittag gähnte und fernweg ein Polizist, die Knarre auf dem Rücken, lustwendend gen Osten versank.

Fräulein Bodil erhob sich und erklärte sich bereit, in die Kajüte zu gehen, sie wolle etwas zu

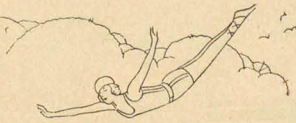
essen herahaolen. Dabei nun zog sie neckischerweise drinnen den Türschlüssel ab und steckte ihn nach außen. Als sie sich nach dem Schrank bückte, um die Kiste und die Tomaten zu holen, ließ Herr Tillich Steuer stehen und sprang hinterher. Er umfaßte sie hinterrücks. Im gleichen Augenblick aber hörte er, wie jemand draußen im Wasser unterdrückt um Hilfe gurgelte. Er griff nach der Tür, zog sie zu; mochte draußen vor die Kojen gedrängt, wehrte sich kaum. Sie lautete, als empfinde sie seine Hände gar nicht, was ihn verwirrte.

„Es schrie jemand!“ sagte sie ruhig, entwand sich und stieß die Tür auf. Das Boot schwebte quer im Flußstrom, um den Bordrand klammerte sich eine Hand. Ein junger Mensch verdrehte die Augen im Wasser. Tillich stürzte herzu, und sie zogen ihn ins Boot. Er war gänzlich unbekleidet und wurde, als er auf der Bank lag, sofort ohnmächtig.

„Es ist einer von den abernen Modellen vorhin!“ grunzte Herr Tillich und schimpfte über das Wasser in dem frischgestrichenen Kahn. Er warf eine Welldecke lieblos auf den Getreteten und fuhr fort: „Holen Sie den Rum, Fräulein, er steht im Kojenschrank. — Neben bleiben Sie bei ihm, ich hole ihn selbst!“ Fräulein Bodil hatte schüchtern begonnen, den bewußtsten Triefenden trocken-zureiben. Dabei sagte sie plötzlich ganz rasch: „Herr Tillich, ich weiß es wohl, es ist Sünde, was Sie mir zumuten wollen, und ich tu' es nicht, meine Vorgängerin in Ihrem Kontor hat mir alles erzählt und auch, daß im Rumschrank ein Ring liegt und dergleichen. Und darum hab' ich auch den Schlüssel umgesteckt, damit ich hinauskomme.“

Herr Tillichs gehölte Brauen, sein dummes, rotes, rundes Gesicht, tauchten ins Dunkel der Kajüte. Fräulein Bodil empfand eine allgemeine, unfaßliche Rührung und Trauer, die durch ihre Finger aus dem nassen, starren Körper des jungen Mannes strömte. Er hatte ein schönes Jünglingsgesicht, und ihr wurde schwindlig, indem es sie durchfuhr, daß er tot sein könnte, sie begann zu weinen, alles war darnach angetan, aber im selben Wimperzuck bäumte es sich unter der Decke, der Ruck schleuderte sie auf die Gegenbank, der junge Mensch war hoch im Nu und an der Kajütentür, die er zu-

(Schluß auf Seite 230)



Sonnengebräunt rasch und ohne Schmerzen!

Besondere Bestandteile verleihen Sportcreme Mouson die Eigenschaft, die der Haut schädlichen Sonnenstrahlen zu absorbieren, dagegen aber die hochaktiven, ultravioletten Strahlen ungehindert durchzulassen.

Infolgedessen fördert Sportcreme Mouson das natürliche Bräunen der Haut, verhütet aber Sonnen- und Gletscherbrand.

Sportcreme Mouson ist allen denen, die sich durch Sport, Beruf oder aus gesundheitlichen Bestrebungen ohne Schädigung in freier Luft, Sonne, Regen, Schnee bewegen wollen, das unentbehrliche Mittel zur Pflege und Konservierung der Haut.

SPORTCREME MOUSON

Dosen: Mk.-25, -50, 1,-
Tuben: Mk. -50, 1,-

Entomologische Liebe

Ein Käfer, den ich kenne,
Die Goldhenne,
Spritzt ihnen üblen Saft.
Ich habe mir eine Beifenne –
Nein, Belpfanne angeschafft.

Nur zur eigenen Benützung,
Nicht etwa zur Unterstützung
Dieses Käfers, der bei Tag und Nacht
Neben meinem Krankenlager steht
Und sich freut, wenn es mir naß ergiht.

Eingefangen in ein Glasebüde
Lebt er. Ich verschie seine Freude.
Wenn er nie in Freiheit bei mir sitzt,
So doch nur, weil er so übel spritzt.

Doch nachdem ich nun seit sieben Wochen
Ihm durchs Glas so freundlich zugesprochen,
Weiß er schon, daß ich ihn Goldfink nenne.

Wir sind Schicksalskameraden.
Demnach will ich meine Goldhenne
Zu Beifpannkuchen einladen.

Joachim Ringelnatz

Bereitsein —

(Zeichnung von H. Marxen)



„Ick bin für Frieden, ab wann schon – toi, toi, toi – denn könnt' ick mir spontan uff Marmelade-fabrikation umstell'n.“

Lieber Simplicissimus!

Leipzig hatte vor kurzem eine sogenannte Universitätswoche, in der die Professoren ihre Geisteskinder auch der nichtakademischen Welt vorstellten. Nach den Worten des Rektors sollte „die Höhe der deutschen Kultur“ aufgezeigt werden. Auch die Besichtigung der Leipziger Sehenswürdigkeiten war ein Punkt des Programms. Mit dem Reichsgesetz wurde der Anfang gemacht. Ein uniformierter Mann, Feldwebeltyp, hatte die Führung. Nachdem er die Notwendigkeit einer schönen Ausschmückung der Gerichtssäle mit dem Hinweis auf die „besonders segensreiche Tätigkeit, die in diesen Räumen geleistet wird“, erklärt hatte, wurde schließlich eine Gruppe, darstellend den Sündenfall im Paradies, mit folgenden erläuternden Worten bedacht: „Und hier, meine Damen und Herren, sehen Sie den Sündenfall im Paradies, zur Erinnerung an die erste Strafsache.“

Vom Tage

Im Verbandsorgan süddeutscher katholischer Arbeitervereine werden moralisch belehrende Beispiele wahrhaft christlicher Betätigung. Eine uniformierter Mann, Feldwebeltyp, hatte die Führung. Nachdem er die Notwendigkeit einer schönen Ausschmückung der Gerichtssäle mit dem Hinweis auf die „besonders segensreiche Tätigkeit, die in diesen Räumen geleistet wird“, erklärt hatte, wurde schließlich eine Gruppe, darstellend den Sündenfall im Paradies, mit folgenden erläuternden Worten bedacht: „Und hier, meine Damen und Herren, sehen Sie den Sündenfall im Paradies, zur Erinnerung an die erste Strafsache.“

Vom Tage

Im Verbandsorgan süddeutscher katholischer Arbeitervereine werden moralisch belehrende Beispiele wahrhaft christlicher Betätigung. Eine uniformierter Mann, Feldwebeltyp, hatte die Führung. Nachdem er die Notwendigkeit einer schönen Ausschmückung der Gerichtssäle mit dem Hinweis auf die „besonders segensreiche Tätigkeit, die in diesen Räumen geleistet wird“, erklärt hatte, wurde schließlich eine Gruppe, darstellend den Sündenfall im Paradies, mit folgenden erläuternden Worten bedacht: „Und hier, meine Damen und Herren, sehen Sie den Sündenfall im Paradies, zur Erinnerung an die erste Strafsache.“

„Der Arbeiter hatte gesiegt und hatte seine Ruhe“, sagt anerkennend das christliche Organ. Der liebe Gott hat offenbar eine andere Auffassung von Tapferkeit und brachte sie wirkungsvoll zum Ausdruck, indem er den Spötter beschützte.

Lustiges für die Sommerfrische

Viktor Auburfin
Ein Glas mit Goldfisch
Skizzen. Geh. 2.50 M, geb. 4 M

Nach Delphi
Skizzen. Geh. 1.50 M, in Leinen geb. 3.50 M

Einer bläst die Hirtenflöte
Skizzen. Geh. 3 M, in Leinen geb. 5 M

Alice Berend
Betrachtungen eines Spießbürgers
Erzählung. 10. Tsd. Geh. 2 M, in Leinen geb. 4 M

Korfiz Holm
Herz ist Trumpf
Roman. 18. Tsd. Geh. 7 M, in Leinen geb. 10 M

Gustav Meyrink
Des deutschen Spießers
Wunderhorn
Ges. Erz. 18. Tsd. Geh. 6 M, in Leinen geb. 8.50 M

Barbra Ring
Anne Karine Corvin
Erzählung. 8. Tsd. Geh. 3 M, in Leinen geb. 5 M

Ludwig Thoma
Briefwechsel eines bayrischen
Landtagsabgeordneten
80. Tsd. Geh. je 3 M, in Leinen geb. je 5 M

Lausbubengeschichten
Aus meiner Jugendzeit. 110. Tsd. Geh. 3 M, in Leinen geb. 5.50 M

Tante Frieda
Neue Lausbubengeschichten. 75. Tsd. Geh. 3 M, in Leinen geb. 5.50 M

Altaich
Eine heitere Sommergeschichte. 60. Tsd. Geh. 4.50 M, in Leinen 7 M

Albert Langen / München



Kauft Bücher!



Studien zur Geschichte
der Frau, der französi-
schen Gesellschaft und
Galanterie und der zeitgenössischen Sitten.

Von OCTAVE UZANNE

400 Seiten stark, Lexikonformat mit 350 z. Teil farbigen Tafeln
und Textabbildungen / Ganzleinen gebunden **M. 38.—**
Als Chantien und Oletie, als Mäuer und Töchter, in ihren Berufe-
we in ihrem Privat- und Liebesleben liefert Uzanne umfassendes Werk
des Parisener von. Von den großen Heroinnen über die Bürger- und Klein-
bürgerfrauen, die Angestellten und Arbeiterinnen bis in die dunkelsten
Bereiche der niedrigen Proletariat hinein. Paradies und Hölle in Paris für
eine Frau. Sitten großer Teil seiner Töchter treibt sie zur kindlichen
Liebe und macht die Stadt zu einem eigenartigen Liebesmarkt. Die Darstel-
lung in gewohnter, schön und köstlicher wie sie nur ein Pariser geben kann,
die Illustrationen sind in freier Hand gezeichnet. Das Werk ist ein
Spenden- und Interessenten-spendenbuch. **M 5.—**
auf Wunsch liefern wir das Werk bei einer Anzahlung **M 5.—**
von M 13.— nach gegen Monatsraten von nur **M 1.—** **M 5.—**
oben jeden Aufschlag. Die Anzahlung wird pünktlich beibehalten nachgezogen.

Zu beziehen gegen Vorbestellung oder
unter Nachnahme des Betrages nur vom

DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 G, LEIPZIG C 1
Bezirk 93

Verlangt Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte
in verlosenen Umslag gegen 30 Pf. Rückporto.

Neues
Wiener Journal
Das Österreichische Weltblatt
Sonderhefte und wöchentliche Zugabezeitung
Eggenwä 4. u. 5., Wien I. Oberbräu 5.

**Bücher
sind Freunde
Bücher
sind Gefährten**



Die Frau in gewollter
und erzwungener
Hingefügung, das brutali-
sierte und mißhan-
delte Weib, die Sexual-
psychologie der Masochisten.

Von Dr. Joachim Weitz.
Ganzleinenband, Lexikonformat, mit über
200 illustrierten Illustrationen, Photographien
und farbigen Tafeln **M 25.—**

Dieses Werk ist schon als V. Band der Sammlung
„Alte und Neue Frauen“. Diese Heftreihe stellt das
erste universelle Sammelwerk dar, das eine psychologische
Darstellung der weiblichen Erotik in seriöser Form gibt
und hochwertige Dokumente vom weiblichen Geschlechtsleben
wesen schafft. Das bilanziell reiche Bandes stellt eine Ause-
sicht über nicht veröffentlichte Vorlesungsmaterial dar. Die Äuße-
rung stellt in vornehm und edelgen.

In derselben Sammlung erschienen bisher in gleicher Ausstattung und ebenfalls
mit etwa 200 Illustrationen: **Das grausame Weib**, **Das üppige
Weib** / **Das lästerliche Weib**. In Kürze erscheint: **Das feile Weib**.
Jeder Band kostet in Ganzleinen gebunden nur **M 25.—**. Jeder Band ist in
abgesonderten und kann einzeln bezogen werden. Auf Wunsch liefern wir
eine Erhebung eines Teilabdruckes gebunden den Band gegen **M 5.—**
Monatsraten von nur

Die erste Rate ist bei Lieferung zahlbar.
Zu beziehen geg. Vorbestellung oder unter Nachnahme des Betrages nur vom
DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 G, LEIPZIG C 1
Bezirk 93

Verlangt Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte in
verlosenen Umslag gegen 30 Pf. Rückporto.

PRIVATDRUCKE

für Sammler und Bibliophilen.
Man verlangt Gratisprospekt durch
Schließfach 48, BONN (J).

Wollen Sie Ihr Wissen

auf sexualwissenschaftl. Gebiet erweitern?
Das vorliegende Buch kostet **u. unverständlich**
meist **reich illust. Prospekte**. Bestellungen werden gegen
Buchschein **Monatlich** oder **einmalig** in
Buchhandlung H. Lehmann, Stuttgart, Feuerseepl. 11.

Bücher für reife, ernstdenkende Menschen!



Das lästerliche Weib!

Sexualpsychologie der hochentwickelten, un-
moralischen und unbefriedigten Frau. Von Dr.
Erk Hoyer. Ganzleinenband, Lexikonformat,
mit über 200 illustrierten Abbildungen, Farb-
tafeln und Kunstblättern **RM. 25.—**. Aus dem
RM. 25.— an dem Inhalt: Hämorrhoiden und
Harnreizung in Orient. Die Leibesformen, Mo-
dellität der Justiz, die Frau. Das Antipode
des Sittlichen, Lebensabläufe der Neuzeit.
Die Abbildung der Tazewitz. Die Zügel der
Zukunft. Ein Buch, das den Leser über das
versteht. Werke ist unbedingt Angenehm
Geschlechtsdienlich u. a. m.

Sieben erschienen:

Das Weib als Sklavinn!

Die Frau in gewollter und erzwungener Hingefügung,
das brutalierte und mißhandelte Weib, die Sexual-
psychologie der Masochisten u. a. m.
RM. 25.— an dem Inhalt: Hämorrhoiden und
Harnreizung in Orient. Die Leibesformen, Mo-
dellität der Justiz, die Frau. Das Antipode
des Sittlichen, Lebensabläufe der Neuzeit.
Die Abbildung der Tazewitz. Die Zügel der
Zukunft. Ein Buch, das den Leser über das
versteht. Werke ist unbedingt Angenehm
Geschlechtsdienlich u. a. m.

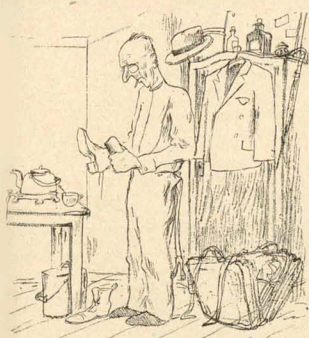


Auf Wunsch liefern ich bei einer Anzahlung
von 40 Prozent gegen Monatsraten von **RM. 5.—**
von **RM. 13.—** nach gegen Monatsraten von nur **RM. 1.—**
oben jeden Aufschlag. Die Anzahlung wird pünktlich beibehalten nachgezogen. Illustrierte
Prospekte gegen **RM. 5.—** Rückporto unentgeltlich. Bei Bestellungen
bittet ich ausdrücklich auf „Simplicissimus“ Bezug zu nehmen.

L. SCHUMANN Nachf., Verlagsbuchhandlung, LEIPZIG O. 30
Neustädter Straße 40 Postfachkonto: Leipzig 58 603

Och Eener!

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Det Erbe hab' ick reell uffarbeit - jetzt bleib bloß noch ne Hypothek auf die Familiengruft.“

Der Dutt

„Menschenskind, sehn Se ma: die Kleene da mit'n Dutt!“
 „Meinen Sie das schlanke Fräulein in Grün?“
 „Jewiß doch -; die mit'n Dutt!“
 „Die mit dem blonden Knoten -?“
 „Ick sare: mit'n Dutt. Merkt man jleich, det Sie keen Barfina sind! Dutt is Dutt. Een Knoten könn'n Se ooch in'n Schnürsenkel ham - aba een Dutt nich. Dutt is preziese und klar! Ick bin ma fort preziese, is doch zum Lachen - nich?“
 „Wie man's nimmt -; eigentlich sieht es doch recht amuttig aus!“

„Amuttich nenn'n Se det? Jotte ja, det Määchen is ja rich ohne. Awa wenn'ck eene mit'n Dutt seh', muß ick lachen!“
 „Geschmackefragen. Vor zehn Jahren...“
 „Reden Se nich von vor zehn Jahren: da hätt' ick ibahaupt nischt zu lachen! Sehn Se, ick mache da sozusaren keen Hehl draus. Wozu soll ich da ooch ausgerechnet een Hehl draus machen? Vor zehn Jahren wudd' ick, wat een Seebad is, nur so aus die Bildabicha - vastehn Se? Kriechsjewinnla bin ick nich. Ick ha', wat ick so ha', oda wie man zu saren pfleht: mein Schäffchen, erst so in de Inflation in't Trockene gebracht, vastehn Se? Imma zu'n richtigen Zeitpunkt umjestellt: von Mark in Aksjen, von Aksjen in Dollers, und denn wieder in Aksjen, und denn in Rentenmark mit zehn Prozent tächlich -; imma uff'n Sprung! Mir hat der „schwarze Freitag“ nich awischt, vastehn Se? Manchmal ha' ick da ooch nischt zu lachen Jehabt - aba wenn'ck heite eene mit'n Dutt seh', denn muß ick lachen!“
 „Ich stehe der neuen Zeit und insbesondere der modernen Jugend durchaus nicht ablehnend gegenüber, aber ich muß sagen, daß wenn ich ein hübsches junges Mädchen mit einem Haarknoten sehe...“
 „Tun Se mir'n Jefallen, Vahrteste, und saren Se: Dutt! Schon von wejen die Zeitasparnis und det wa ein bessta vaständent! Sehn Se woll: nu hat se schonst eena anjequatsch - trotz'n Dutt!“
 „Sie sehen also, daß selbst unter den jungen Leuten...“
 „Wat joom Se woll, warum so'n Schnösel uff eene mit'n Dutt schart is? Die is dämlich, denka, da konst' det nischt und macht ooch Vajnejt! Denka. Bis se'n denn mit die werten Eltan bekant macht - und er sitzt drin in de Mausefall!“
 „Warum sollte der junge Mann keine ersten Absichten haben? In Seebädern...“
 „Ernste Absichten is jut! Ernste Absichten is sojar jroobacht! Joom Se, der hat „ernste Absichten“ Jewiß hata! Nur nich so'ne, wie Sie mein't! Det sind schon die ganz Ausjekochten, die uff eene mit'n Dutt scharf sind! Die ham's eklich hinta de Oan! Kann ick Sie flüst'an! Die wissen, wat die Jocke jeschlaren hat! „Ernste Absichten“ is Klasse!“
 „Sie sehen eben alles mit Ihren Augen - sozusagen von Berlin aus -“

„Det sollten Se sich ma ooch anjeweihn'n, vahrsta Freund, det wär det Dimmste nicht! Wenn ick eene mit'n Dutt seh, sare ick mir: Finga von! Sowat kriechste schwer lasst!“
 „Aber entschuldigen Sie: es ist doch wohl zu begrüßen, daß es noch junge Mädchen gibt, die nicht sofort für jeden zu haben sind?“
 „Wer saacht denn wat von wejen nich zu haben? Kriegen kann man se leicht, aba loskriegen kann man se schwer, sare ick.“
 „Sehn Se: nu trächta schon ih'n Bademantel! Kenn ick. Ob Dutt oda nich Dutt: kriegen kann man se alle leicht. Und det is ja grade det Anjehene am die neue Zeit, det det Loskriegen so leicht is! Ick bin für die neue Zeit! Jibt ja ooch Leite, die von'n Tonfilm nischt woll'n wissen und saren: det hätt sich nicht! Jenau wie bei de Eisenbahn! Und die Fluchzeije und die kurzen Röcke! Ham Se ma een richtigen Tonfilm jesehn?“
 „Es hieß doch in den Zeitungen, daß der Tonfilm in Amerika schon...“
 „Meechlich. Da sind Se schon ibaffat! Awa joom Se valleicht, det der Dutt widadkomm't? Kommt ja rich in Frare! Wat meene Oile is, die hat sich doch ooch noch det bükken Jehänge abschneim' lassen! Obwohl det zu'n Dutt schon lang nich meha jelangt hat. Joom Se, die holt sich ih'n Willem noch ma aus de Kommode?“
 „Ich meinte ja auch nur...“
 „Menschenskind, fang Se nur keen Streit an! Ick muß mir abhol'n. Re'n wa Heba von wat andert! Sehn Se: da isse wieder - die Kleene mit'n Dutt! Und Oogen macht se ih'n -; doll, wat? Wenn der nu kluch is, vadrickta sich. Die könnte aus Potsdam nisch, vastehn Se? In Potsdam hamse noch alle 'n Dutt. Und da is nich jut Kriachen essen mit - vastehn Se? Awa von wejen kriegen is da jar keen Untaschloed, ob nu mit'n Dutt oda ohne Dutt! Könn'n Se mir unbesohn jloom! Det is nu meo so in die neue Zeit! Und ick bin für die neue Zeit! Da hilt jarnicht, Und nu werck ma 'n bükken Kniebeije machen -; Sport muß ooch sind. Wo ick doch so'n bükken zur Mauke nejle - vastehn Se? Awa wat ick ih'n da jesaacht 'n von wejen Dutt, da faß ick mir partuh nich drein'n - vastehn Se? Jaha Se ma hinta die zwo her -; denn wenn Se schon sehn, det ick Recht Jehabt ha! Vastehn Se?“

Kaki



Des Deutschen Bildbuch
 25 Jahre „Simplicissimus“ — 25 Jahre deutscher Geschichte
 Über 100 Bilder / Kartoniert Mk. 1.—
 Simplicissimus-Verlag / München 13

Achtung Männer!
und Frauen

Sexursan das neuartige und sicherste noch biologischen Grunddaten hergeleitete Sexual-Verjüngungsmittel. Ein Sexual-Therapeutikum zur Bekämpfung sexueller Erkränkungsursachen und nervöser Störungen jeder Art. Garantierte Nachhallige Wirkung. Verleiht Lebenskraft und Lebensfreude bis ins hohe Alter. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen. Viele Anerkennungen. Anvertr. allgemein beglaubigt. Originalpackung 100 Tabletten Mk. 9.50, für Frauen Mk. 10.50
 Verpackung 25 — 25 — 25 —

Wo in Apotheken nicht erhältlich, direkter Versand durch das Depot: Dorothea-Apothek
 Frankfurt a. M. (Postfach 133) per Nachn. od. Vorbestellung des Briefages mit deren Postleiste.
 Konto Nr. 8542 Frankfurt a. M. Ausländische Literatur in verschiedenen. central-Umschlag geg. 30 Pf.
 Porto, durch die Allenbestellerin: URSAN G. m. b. H., Frankfurt a. M. 67, Kaiserstraße 14.

Der seit altersher als haarstärkend und belebend anerkannte Natursaft der Birken bildet die Grundlage für das nach wissenschaftlicher Erkenntnis zusammengestellte Dr. Dralle's Birkenwasser. Weltbekannt als unerreichtes Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall.

Preis: RM. 2⁰⁰ und RM. 4⁰⁰ ½ Liter RM. 6⁰⁰ ¼ Liter RM. 12⁰⁰

Die beiden Schriftsteller trafen sich in der Metropolitankirche von St. Stephan. Ein italienischer Maestro spielte dort in der Abendstunde ein geistliches Konzert. Zugunsten des Kirchbaufonds.

Schriftsteller können sich in der Stille und Weisheit der katholischen Kirche, die der Gebetsbuch vieler Jahrhunderte durchwuchs, zu wüchsamer Ruhe sammeln. Überhaupt waren sie Juden nicht. (Unter den Juden gibt es erwiesenermaßen inbrünstige Katholiken).

Noch vor Ende des Konzerts ging der eine Schriftsteller leisen Schrittes aus der Kirche, auf der Straße dann, vor einem Schaufenster stehend, mußte er sehen, daß der andere Schriftsteller des gleichen Weges kam. Auch er hatte die Kirche vorzeitig verlassen. Man mußte nun ein paar Worte miteinander sprechen. Keine kleine Aufgabe. Denn die Distanzen, die zwischen den Wellen von Schriftstellern liegen, und zumal dann, wenn nur der eine sich „prominent“ glaubt, sind nur mit astronomischen Ziffern einigermaßen anzudeuten.

Herr Dr. Gimpell, Kunstschriftsteller, zartos, lyrisches Gemüt, sanfte, flammigohre Erscheinung, die ihn flüsterte, lebte auf einem anderen Stern als der robuste Markmann, der sich als freier Schriftsteller durchbrachte und anstatt „Literatur“ meist „Literatür“ sagte. Mit Absicht. Er konnte die „Literatür“ nicht leiden. Er hatte sich den Sturm freier Geister und großer Menschen um die Ohren blasen lassen und litt an einer erblichen Verachtung alles dessen, was Tinte anstatt Blut in den Adern hat. Herr Dr. Gimpell hatte Tinte anstatt Blut in den Adern, Tinte in einem Zusatz von Kindermilch. Aber auch er war einer Mutter Sohn. Das mußte Markmann zugeben. Und jetzt mußte mit Dr. Gimpell gesprochen werden. Es mußte!

„Darf ich Sie ein Stückchen Weges begleiten, Herr Doktor?“ fragte Markmann sein scheues Gegenüber, dem die Worte im Halse stecken blieben.

Dr. Gimpell ispelste: „Bitte!“ und dabei lächelte er sein bezahlbares Lächeln.

Und so gingen die beiden Juden, die aus dem Orgelkonzert aus der Metropolitankirche von St. Stephan kamen, ein Stückchen Weges miteinander. Durch die Kärntner Straße zum Neuen Markt.

Denn die Geschichte spielt in Wien. Zur Zeit des Kongresses der P.-E.-N.-Clubs.

„Es ist sehr leicht möglich“, begann Markmann, „daß Herr Salten die Schriftsteller Honolulu und den Schriftstellern Österreichs verhöhnt und eine Entente cordiale zwischen ihnen etabliert. Aber glauben Sie, Herr Doktor, daß er es soweit bringen kann, daß sich auch die Wiener Schriftsteller untereinander nicht mehr verachten? Gestehen Sie: die einzige Verachtung, die dauerhaft ist, ist die des einen Schriftstellers für den anderen! Und der einzige Haß, der gediegen ist, ist der des einen Schriftstellers gegen den anderen! Bedenken Sie doch, wie zärtlich wir alle unter den phänomenalen Karl Kraus, das lebende Weltwunder, halblieben! Er hat übrigens jetzt schon erstaunlich lange Zeit keinen guten Witz über Sie gemacht!“

Herr Dr. Gimpell geruhte zu nicken und zu lächeln. Er hatte schon vor so vielen Großen der Kunst gelächelt und sich in ersterbender Demut verneigt, daß er meistwäffeln lächeln konnte. Jedemfalls wollte aber diesmal mit seinem koarbaren Lächeln die wortlose Verachtung bemänteln, die er für Markmann empfand.

Dieser sprach weiter.

„Sie wissen übrigens, Herr Doktor, wie Beer-Hofmann kürzlich definierte, was Schund ist. Also: Schund ist, was die anderen schreiben! Wir sind alle dieser festen Meinung, wir Schriftsteller. Ich zum Beispiel. Sie zum Beispiel. Und dabei sind wir kollegiale Mitglieder der „Concordia“. Und vor ein paar Tagen zitierten Sie erst den schönen Vers aus der neuen Textierung des Simone Boccanegra durch Herrn Warfel, den Dichters, der das Wort Liebe so oft gebraucht. Was mich betrifft, ich mißtraue Leuten, die das Wort Liebe oft gebrauchen. Es macht sie verdächtig, daß sie zu wenig davon haben. Ja, der Schreibtisch und das Leben, das sind zwei ganz verschiedene Angelegenheiten!“

Liebe ist der Sinn der Welten,
Nur der Mensch ist kalt . . .

Es soll Dichter geben, die solche Verse schreiben und in deren Nähe die Thermometer fallen. Und sehen Sie, Herr Dr. Gimpell, das ist es, was mir so fürchterlich zusetzt: die ungeheure Lüge der Schriftsteller, die heilige Worte sprechen, ohne im Leben das Mindeste davon zu beweisen.

Ich bin Papier, du bist Papier.
Papier ist zwischen dir und mir.
Papier der Himmel über dir,
Die Erde unter dir Papier.
Willst du zu mir und ich zu dir?
Hoch ist die Mauer von Papier!
Doch endlich bist du dann bei mir,
Drückst dein Papier an mein Papier:
So ruhen Herz an Herzen wir!
Denn auch die Liebe ist Papier. —
Und unter Haß ist auch Papier.
Und zwei mal zwei ist nicht mehr vier:
Ich schwöre dir, es ist Papier.

Das ist die Feststellung Gerhart Hauptmanns, was taugt unser Schreibselb! Da ist noch ein herrliches Wort von Emerson: „Was du bist, sprichst so laut, daß ich nicht hören kann, was du sagst!“ Lüge, Unwesen — als Gegensatz von Wesen — Ruhm, Röhmen, Papier, Artistik — das rieche ich zu sehr, wenn ich unter Schriftstellern bin — doch meine Sehnsucht ist d e r M e n s c h !“

Herr Dr. Gimpell hatte die letzten Worte kaum mehr gehört. Er hatte nur immer zur Haltestelle der elektrischen Straßenbahn hingespäht, um endlich aus der entzweiigten Nähe seines Kollegen zu kommen. Nun flüsterte er ein paar unverständliche Abschiedsworte, stieg mit seinem langen Flamingobolzen auf Trittbrett, ließ sich im Wagen nieder und atmete auf. Nicht einmal in die Stephanskirche kann man gehen, ohne einen Juden zu treffen!“ ispelste er sich zu.

Markmann lachte bitter.

Unvereinbare Welten. Astronomische Distanzen. Nach und nach wurde er ruhiger.

Was hatte Dr. Gimpell zitiert:
Liebe ist der Sinn der Welten,
Nur der Mensch ist kalt . . .

Lieber Simplicissimus!

In einer mitteleuropäischen, vormaligen Residenzstadt erklärt der Schloßwärdner den andächtig lauschenden Schloßbesuchern die Räume:

„Dieses sind die Zimmer der hooheiligen Palast-dame Gräfin W., die auch Kaiser Wilhelm der Zweite immer benutzte, so oft er nach N. kam.“

6 FRAGEN UND EINE ANTWORT:

Stärkt ein Haarpflegemittel wirklich die stets angespannten Kopfnerven?
Erfährt ein Haarpflegemittel tatsächlich die Kopfhaut, Poru um Pore?
Beseitigt ein Haarpflegemittel rational die unangenehme Schuppenbildung?
Absorbiert ein Haarpflegemittel selbsttätig Staub und Unreinheiten?
Läßt ein Haarpflegemittel das Haar in kurzer Frist voll und weich werden?
Darf ein Haarpflegemittel Anspruch darauf erheben, „vollendet“ zu sein?

SEBALDS HAARTINKTUR!

Preis: Flasche 2.25 und 4.25. — 1 Liter 12.75 M

Mimosa

Sie brauchen keine Dunkelkammer, wenn Sie zum Kopieren Ihrer Negative Mimosa-Sunotyp benutzen!

Mimosa-Sunotyp

liefert Ihnen mit einem Mindestaufwand von Zeit, Arbeit und Geld schöne Abzüge, auch von mangelhaften Negativen.

Fragen Sie bitte in den Photographierungen danach.

Nr. 890

Mimosa AG, Dresden 27

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplissimus“ zu beziehen.

Technikum Eutin
Hau u. Maschinenbau
Sonderdruck.

Sammler!! 1 vollständiges Exemplar des neuen Werkes

„Herzblut“ gratis

sowie Prospektive von asexual-österreichischen, geliebten und geliebten illustrierten Büchern.
Atlantis Versand, Hamburg 26/1112

Abstehende Ohren



worden durch EGOTON sofort angelegt. Genialste Gesehlichkeit. Erfolge garantiert. Prosp. gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Sehen Sie die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller, 200 S., 12. Tausend, Geb. Preis M. 1.50, feins geb. M. 2.50. Ein trefflicher Führer u. Ratgeber für die Brautleute und jungen Eheleute.
Zu beziehen von Verlag: Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 12, Poststraße 30 (Postk. 1244)

Lebens-Beratung

für Persönlichkeiten, absteigend 30 Jahre, nach vorhergehender Analyse u. Lebensfrage Spezialisten. Bündel nur 100 Pf., für die Briefe 50 Pf. (Inkl. Porto). P. P. Lieke, Mühlendamm 12, S. 112, 1000-Berlin.

Yoshiwara

Die Liebesstadt der Japaner von Dr. Treinin. Geb. M. 8.—. Propag. auch 60, andere Interesse. Kultur u. sittengehehrt. Vertriebsfranko. Verlag Louis Marcus, Berlin W. 15.

Sexuelle Neurahtenie,

Masturbationen, Impotenz, Pollutionen u. verwandte Leiden. Neue Wege zur erfolgreichen Behandlung u. Erlangung des Vollbesitzes geistiger u. körperlicher Leistungsfähigkeit durch ein erprobtes Hausmittel „Volksmittel“ von San. Rat Dr. med. A. Kähler. Die von jahrelanger Praxis erprobten Ratschläge d. bekanntesten Ärzte von erstklassigen Erfolge bei allen, die infolge vorzeitlicher Ausbreitungen an den Rand der Verzweiflung gebracht wurden. Kein Gebrauchs- u. kein weiteres Übel. Preis 1.50 M. (Inkl. Postumschreiben) Dubos M. 2.—. Texas-Verlagsbuchhandlung Dresden-Neustadt 6/23.

Auch für Ihre Reise SOENNECKEN FÜLLHALTER



Leichtfertig, elegant, bequem

Moloch Amerika — Pan Europa (Zeichnung von Wilhelm Schultz)



In höchster Not wird Mutter Europa ihre Kinder bei sich haben.

Urlauber

Man hat sich lang genug geschunden und endlich an die Luft gefunden. Da pflegt denn jeder zu beteuern, er wünsche jetzt, sich zu erneuern.

Des lieben Gottes Magazine spendieren Licht und Vitamine. Mit Sauerstoff fegt man die Brüste, mit Sauermilch den Schlauch der Lüste.

In Quellen, Bächen, Flüssen, Seen wäscht sich vom Kopf bis zu den Zehen voll Inbrunst eine ganze Meute die leider angewachs'nen Häute . . .

Das ist's! Man möge doch bedenken: Wer ist denn um- und einzurenken?!

Ja, Patina — die kriegt man schließlich . . . Das Interieur bleibt unerspreiblich.

Ratatskr

München

Seit Jahren hatte ich die gastrosophischen Plaudereien unseres einheimischen Autors Mulbeek mit Bewunderung verfolgt. Was so ein Mann auf diesem diffizilen Gebiete an Erfahrungen und Wissen umfaßt und begreift — unglaublich! Eines Tages sollte ich ihn durch Zufall kennenlernen. Ich kaufte mir in einem Fleischerladen ein Viertel Schinken; neben mir kaufte ein Herr ein Fünftel Leberkäs, schön warm. Und da hörte ich, zusammenfahrend, wie die Verkäuferin ihn „Herr Mulbeek“ anredete.

Als er draußen war, fragte ich hastig: „Ist das etwa der Herr, der wo —“
„— in die Zeitungen schreibt? Der ist es!“ sagte die Verkäuferin stolz.
„Aber Leberkäs — — —!“ stammelte ich.
„Der kauft nix anders als wi an Leberkäs — höchstens amal a halbs Pfündl Schwärms!“ stellte die Verkäuferin fest. Und nun wußte ich, wie ein Gastrosoph privatim lebt.

„Ja, Grüß Good, Herr Moosangler, jetzt hab' i Eahna aber scho lang nimmer geseh'n!“

„Ja, recht lang is scho her, Frau Leiminger.“

„Ja, gar lang is scho her.“

„No ja, gar lang is eigentl' no net her.“

„No, aber recht lang is do' scho her.“

„Ja, recht lang is scho her.“

„Also grüß Eahna Good, Herr Moosangler, auf Wiederseh'n!“

„Auf Wiederseh'n, Frau Leiminger.“

Eine junge Mutter geht mit ihrem dreijährigen Kinde durch die Neuhauser Straße. In einem unbewachten Augenblick reißt das Kleine sich von der Hand der Mutter und rennt vom Gehsteig hinunter auf die Fahrbahn. Die Mutter hinterher. Zu spät! Schon ist es geschehen. Ein rasender Radfahrer stößt, noch geschickt ausweichend, das Kind um, der nächste aber, ein Irrsinniger, fährt über das am Boden liegende Würmchen hinweg. Sekunden größten Entsetzens für die bestürzte Mutter und die stehengebliebenen Passanten. Die Radler sausen unbekümmert weiter. Mutter und Zuschauer stürzen hin. Gott sei Dank! Das Kind ist unverletzt. — Mit großen Augen und schmutzigen Händchen klammert es sich bei der Mutter fest am Rock und fragt: „Mama, bin ich jetzt tot?“

Die Unentwegten

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wenn man dem Jemüt Hindenburgs det Temperament Ludendorffs aufpropfen könnte — denn hätten wa den brauchbaren Diktator.“



„An jed'n Tag geht die Riedinger-Zenzl zum Baden — so dreckat is do neamts!“ — „Freili, so a Schlamp'n will bloß ihr Sach' herzoag'n!“

Amerika greift ein!

Geht es nun los im fernen Osten?
Der Völkerbund verharrt in Ruh
und seine Schreibmaschinen rosten
der offiziellen Tagung zu — — —

Die Zeitung hat in fetten Zeilen
schon einen „Kriegsbericht“ gekonnt —:
wenn die Ereignisse nicht eilen,
so muß die Presse to the front!

So'n Krieg wär' ein gefundnes Fressen,
jetzt, wo die saure Gurke reift,
wo man in leiblichen Intressen
nach Eis statt nach Gazetten greift!

Darf sich nun der Konsum nicht heben,
weil es Amerika nicht will —?
Die Kriegsberichterstatter beben,
und alle Federn stehen still —

Ist's ein Geschäft noch größeren Stiles,
das sich bei der Vermittlung tut —?
Ist — fragt man zweifelnden Gefühles —
die Tinte dicker hier als Blut?

Verborgne Wege geht Gott Dollar —
sein Kurs regiert die ganze Welt,
und sie wird scheinbar friedevoller
solang sich diese Währung hält — — —

Karl Kinndt